



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: *Zwei Kollektionen im Ernst-Museum*

Forrás:

Pester Lloyd

Bp.

1918. I. 6.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy

708

Hely

Ernst Mus.

Idő

1918

Zwei Kollektionen im Ernst-Museum.

Von Dr. Joltán v. Tolács.

Die Hatvany-Winsloe-Ausstellung des Ernst-Museums verdient von verschiedenen Gesichtspunkten aus Beachtung. Erfreulich ist schon, was sie uns als Nobum bringt. Die Bildhauerin Baronin Christa v. Hatvany-Winsloe ist eine Persönlichkeit, deren Eintritt in den Kreis unserer Künstler mit aufrichtiger Freude begrüßt werden darf. Ihr Schwager, der Maler Baron Franz v. Hatvany, den wir seit mehreren Jahren zu unseren Besten zählen, zeigt sich auch diesmal in konsequenter Entwicklung und hilft mit Prinzipien zur Selbsterziehung, die uns in erster Linie interessieren.

Ein seltenes Gefühl wird noch in dieser Ausstellung durch das Schauspiel der Begegnung zweier verschiedenen Welten — der deutschen Art der Formgebung und der französischen Malkultur — geweckt. Wer Augen hat, zu sehen, wird hier recht viel Interessantes beobachten können.

Die Bildhauerin Christa v. Hatvany-Winsloe ist eine angenehme Ueberraschung für manche, die der Frau im Bereiche der bildenden Kunst mit dem üblichen, im allgemeinen durchaus nicht unberechtigten Mißtrauen heranzutreten pflegen. Man ist bei Damen gewöhnlich vorbereitet, entweder etwas recht Dilettantisches, Spielrisches, wenn nicht gar Präziöses, oder aber ganz unpersönliches Schulgut zu sehen zu bekommen. Baronin Hatvany läßt wohl den Begriff „Schule“ nicht vergessen, doch nur dadurch, daß sie mit vertrauenerweckendem Können ausgerüstet ist und dieses Können durch keine überlegene Handfertigkeit selbstverständlich erscheinen läßt.

Gerade das ist aber das Anziehende. Und Mangel einer ausgesprochenen Manier und diese Routinelosigkeit sind ein Zeichen dafür, daß in ihren Werken eine solide, aufrichtige und unkomplizierte Persönlichkeit sich ausdrückt. Es wohnt ihnen wahrhaft männlicher Ernst inne, und der Eindruck einer seltenen Aufrichtigkeit erhöht ihre Wirkung.

Deutsches Wesen gibt sich in der Bronzebüste des Grafen Kahlerling kund. Da ist der Künstlerin, dank ihren bewiesenen Kenneraugen, gelungen, in der denkbar einfachsten und anspruchslosesten Form einen Typus darzustellen, der die Psyche des heutigen kämpfenden jungen Deutschland treu verkörpert. Mit dem Medaillonbildnis eines Baby wurde eine besonders schwere Aufgabe gelöst. Es ist in dem Kleinen nicht nur das Kind, sondern auch das leimende Individuum nachempfunden. Die Büste eines russischen Kriegsgefangenen mit schwermütigem Ausdruck verrät tiefführendes Herz, das allein zum sicheren Einblick in das Gefühlleben solcher Menschen befähigt, die ihr Eigenstes nicht zum klaren Ausdruck bringen können. Die kniefige Frau v. Löfegis ist großzügig erfasst. Eine wahrhaft heroische Erscheinung. Die schwungvoll bewegten Linien der herabhängenden Rechten und der kontrastierende Rand des über die Brust gespannten Tuches beleben sinnreich die wirkungsvoll eingestellte Figur. Das Bruchstück eines Torso und der in lebhafter Bewegung dargestellte weibliche Akt (unvollendet) zeugen von gründlichem Studium der Anatomie, das aber durchaus nicht einseitig akademisch ausgebeutet ist. Ungemein gefühlvoll harmonisch durchgebildet ist die kleine Gipsfigur eines gewichtstoben Athleten. Sie ist von den Fehen bis zum Scheitel gleichmäßig kräftig und fein belebt, statuarisch eingestellt und dabei doch leicht und elastisch in der Be-

wegung. Man möchte sie gern in Bronze gegossen sehen.

Die Hauptstücke von Hatvany sind uns bereits von früheren Ausstellungen her bekannt. Seine interessante Entwidlung ist schon mehrfach Gegenstand lebhafter Besprechung gewesen. Doch lohnt es sich, von ihm auch jetzt nicht nur das Neue zu beachten, sondern auch das bereits Gesehene einer Neuwertung zu unterziehen. Nicht nur deshalb, weil Hatvany einer unserer besten Maler ist, der sowohl wegen seiner großen Intelligenz als auch einer seltenen Einseltkultur halber Beachtung verdient, sondern auch deshalb, weil er die vor unseren Augen sich vollziehende durchgreifende Wandlung des Kunstgeschmacks intensiv mitmacht und erlebt.

Hatvany, dessen erster Lehrer der tüchtige Naturalist Bihari gewesen, bekannte sich sehr bald und ohne Vorbehalt zum Impressionismus. Seine Stärke bestand aber bereits anfangs nicht in der Landschaft, die er ganz im Sinne seiner französischen Vorbilder kultivierte, sondern in der Figurenmalerei, besonders in der Erfassung ausdrucksvoller Charakterköpfe junger Mädchen, die er mit ungemein tiefem Verständnis und tiefgehender Beobachtung darzustellen wußte.

Auch diese seine Ausstellung beweist, daß er sich in seinem Innern, trotz all seinem übermäßigen Respekt vor dem Erlernbaren, trenn geblieben. Die selbstverloren vor sich hinschauende kleine Blondine, das Bildnis des Fräuleins M. B. (in Gelb), ein anderes Bildnis in Blau usw. wirken mit ihrer Lebendigkeit wie Momentaufnahmen. Sie verraten selbstverständlich den Mann, der einst auf den Impressionismus schwur, sind aber sehr

viel mehr als einfache malerische Impressionen. Charakterstudien sind es nicht nur in malerischem, sondern auch im allgemeinen besten Sinne des Wortes. Die frühere derbe Art der Charakterisierung ist in ihnen überwunden, das psychologisch Wertvolle dem technisch Interessanten nicht untergeordnet. Ergreifend schön ist in ihrer wahrhaft puritanischen Einfachheit und Abgeklärtheit das Bildnis der Schwägerin. In seinen Landschaften und Stilleben dagegen und zum Teil auch in seinen Interieurs zeigt er sich noch manchmal von dem Prinzip des *l'art pour l'art* abhängig. Diese seine Bilder wirken eben deshalb zwar elegant und vollendet, aber nicht erwärmend. Hervorragend sind allerdings auch unter diesen die Interieurs Nr. 69 und 82 und die Stilleben Nr. 77, 98 u. a.

Die Darstellung des weiblichen Aktes, die er scheinbar zu seinem größten Problem gemacht hat, ist offenbar das Gebiet seines neuen Kampfes um eine abgeklärte Auffassung, von der sowohl seine Weltanschauung als auch sein Künstler temperament die Befriedigung erwartet.

Die Malerei unserer Zeit, die sich nach und nach von der impressionistischen Auffassung lossagt, fängt an, ihr Heil wieder in der scharfen, klaren Erfassung der Form zu suchen. Auch Satvany macht diese Wandlung mit. Man sieht in seiner Ausstellung weibliche Akte (Nr. 521, 70, 73, 80), in denen ihn sein Bestreben nach überlegter Komposition und Reinheit der Linie zu besonders schönen Resultaten führt. Es steht aber auch ein kleiner Akt dabei (Andromeda), der stark an Renoir erinnert. Auch andere Nachempfindungen fehlen nicht. Kein Wunder, daß viele der großen Franzosen des neunzehnten Jahrhunderts Satvany, der auch einer unserer besten Sammler ist, übermäßig imponieren. Er dürfte als Maler manches vergessen, was er von diesen Helden des Pinsels gelernt hat, um sich dafür auf seine eigene Kraft zu verlassen, da er wahrhaftig ein größerer Künstler denn Maler ist.